



BILD: SALZBURGER FESTSPIELE/BAUER MÜNCHEN

Die Kleider der Gräfinnen

Wer die Festkleider für »Figaros Hochzeit« aus 100 Jahren überblickt, erkennt eine Konstante: Der Schein des Rokoko trägt. Und erst im 21. Jahrhundert werden die Kostüme so, wie Mozart sie einst selbst in seinen Opern gesehen hat. HEDWIG KAINBERGER

Eigentlich passen in Mozarts »Figaro« Kostüme des Rokoko. Die Oper spielt ja in ihrer Entstehungszeit, also im finalen Höhepunkt des Absolutismus, um 1780. Tatsächlich tragen alle Gräfinnen der Salzburger Festspiele im 20. Jahrhundert knöchellange, taillierte, meist reich verzierte Kleider; erst ab 2001 distanzieren sich die Kostümbildner von diesem Ideal.

Bis dahin erscheint für ungeübte Augen jedes Kleid auf bestimmte Weise typisch für das Rokoko. Aber die Kostümbildner haben immer auch Hochmodernes der jeweiligen Zeit eingearbeitet. »Die Silhouette des Rokoko verschmilzt mit dem Zeitgeschmack«, sagt die Kostümexpertin Dorothea Nicolai. Sie war Kostümchefin der Salzburger und der Bayreuther Festspiele sowie der Zürcher Oper und sie hat vor Kurzem im Auftrag der Bayerischen Schlösserverwaltung zwei opulente Barockkostüme originalgetreu nachproduziert.

Von »Figaro«-Gräfinnen hat sie im Archiv der Salzburger Festspiele die Fotos und im Fundus die erhaltenen Originalkostüme studiert – vor allem jene aus dem dritten Akt, denn

„da zieht sie sich schön an, um aufs Hochzeitsfest zu gehen“.

Das Erstaunliche an diesem Überblick über 100 Jahre Kostümgeschichte: In allen Kleidern der Gräfinnen sei etwas vom jeweiligen Zeitgeist, wie er

in Mode, Lebenswandel, Moral und Schönheitsbegriff zum Ausdruck komme, resümiert Dorothea Nicolai. Dies beweise: „Man kann eine Vergangenheit nie getrennt von der jeweils heutigen Zeit interpretieren.“



Angela Denoke 2001 als Gräfin (links mit Christiane Oelze als Susanna, Christine Schäfer als Cherubino).

Fangen wir mit dem ersten Kostüm der 1920er-Jahre an, das Viorica Ursuleac – Sopranistin an der Wiener Staatsoper und Liebessängerin von Richard Strauss – noch Anfang der Dreißiger getragen hat. „Allein die Perücke!“, ruft Dorothea Nicolai begeistert. Der weiße Puder sei eine Reminiscenz an das Rokoko, aber die an den Kopf geschmiegtten Wellen samt Stirnband seien typisch 20er-Jahre. „Das ist fast wie ein Bubikopf, an den man ein paar Locken drangehängt hat.“

Die Rundung des Reifrocks rutscht zum Knie hinunter

Auch das Kleid „tut nur so als ob“. Der metallisch glitzernde Lamé sei in den 30er-Jahren modern gewesen – ebenso der weich gekurvt Dekor am Rock und die schlabbrigen Spitzen der Ärmel. Ein Reifrock im 18. Jahrhundert habe anders ausgesehen: Seine ausladende Rundung wäre in der Taille entsprungen. Hier aber sei die weiteste Stelle fast auf Kniehöhe, was im Vergleich zum Rokoko „nach unten gerutscht“ erschiene. Aber dies passe perfekt in die 20er- und 30er-Jahre, als mit Betonung der Hüften der weibliche Körper optisch in die Länge gezogen worden sei.

Die Gräfinnen

Elisabeth Rethberg (1922)
 Claire Born (1922, 1925, 1927)
 Felicie Hüni-Mihacsek (1922)
 Viorica Ursuleac (1930–1934)
 Jarmila Novotná (1935, 1936)
 Aulikki Rautawaara (1937)
 Maria Cebotari (1938, 1946, 1947)
 Maria Reining (1939)
 Margarete Teschemacher (1941)
 Helena Braun (1942)
 Elisabeth Schwarzkopf (1948, 1952, 1953, 1956, 1957, 1958)
 Lisa della Casa (1960)
 Sena Jurinac (1962)
 Hilde Güden (1963, 1964)
 Claire Watson (1966, 1967, 1968)
 Gundula Janowitz (1970, 1971)
 Elizabeth Harwood (1972–1976)
 Anna Tomowa-Sintow (1976, 1980)
 Kiri Te Kanawa (1979)
 Lucia Popp (1986, 1992)
 Lella Cuberli (1986, 1987, 1988)
 Pamela Coburn (1991)
 Felicity Lott (1992)
 Margaret Marshall (1992)
 Solveig Kringelborn (1995, 1996)
 Barbara Frittoli (1998)
 Angela Denoke (2001)
 Dorothea Röschmann (2006, 2007, 2009)
 Juliane Banse (2006)
 Genia Kühmeier (2011)
 Anett Fritsch (2015, 2016)

1922 bis 2016 gab es 15 Inszenierungen und 252 Aufführungen von „Le nozze di Figaro“.



BILD: SN/FAEYER WIEN

Elisabeth Schwarzkopf 1952 (Kostüm von Stefan Hlawka) und 1957 mit Kostümbildnerin Ita Maximowna.



BILD: SN/ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/FERDINAND SCHREIBER

Auffallend anders sind die Ärmel: „Die Spitze ist schon am halben Oberarm angesetzt!“ Im Rokoko wäre das undenkbar hoch gewesen, aber für die 30er-Jahre sei es typisch. Auch „das Oberteil ist meilenweit von Rokoko entfernt“, als das Mieder wie ein Kegel streng geometrisch zur Taille hin zugespitzt gewesen sei, sagt Dorothea Nicolai. Aber für das Kleid, wie es Viorica Ursuleac trage, sei es weich und hebe die Rundungen des Busens hervor.

Später aber wird diese Strenge des Rokoko wieder aufgegrif-

fen, wie das Kleid von Sena Jurinac aus 1962 zeigt, dem Dorothea Nicolai eine „extreme Spitzbusenform“ konzidiert.

Die Gräfin borgte ihr Kleid der Marschallin

Was sich Ende der 1950er-Jahre mit dem Gräfinnen-Kleid abgespielt hat, ist heute kaum zu glauben. Das für die Neuinszenierung 1957 von Ita Maximowna entworfene Kostüm wurde von zwei der größten Sängerinnen des 20. Jahrhunderts getragen: Elisabeth Schwarzkopf und Lisa della Casa.

Noch mehr: Lisa della Casa trug es 1960 sowohl als Gräfin im „Figaro“ (siehe Seite 187 unten) wie als Marschallin in jenem „Rosenkavalier“, mit dem das Große Festspielhaus eröffnet wurde. „Das Kostüm ist für die Marschallin umdekoriert worden“, schildert Dorothea Nicolai. „Das kann man ohne Weiteres machen: Vorher war da eine Federnborte mit Spitzeneinsatz, dann wurden Goldkordeln aufgesetzt.“

Trug Maria Cebotari als Gräfin gar ein Dirndl? Wie für andere Jahre, fehlten für 1946



BILD: SN/SALZBURGER FESTSPIELE/ANTON FISCHER

1937 Aulikki Rautawaara (Bühnenbildner war Alfred Roller).



BILD: SN/ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/MANN MADNER

1947 Maria Cebotari (Ausstatter unbekannt).



BILD: SN/ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/ELLINGER

1956 Elisabeth Schwarzkopf mit Irmgard Seefried als Susanna.



BILD: SN/ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/HILDEGARD STEINMETZ

Elizabeth Harwood 1972 in Jean-Pierre Ponnelles Inszenierung.



BILD: SN/SALZBURGER FESTSPIELE/HARRY WEBER

Pamela Coburn 1991 mit Thomas Allen (Kostüme: Carlo Diappi).

und 1947 Angaben über Kostümbildner, sagt Dorothea Nicolai. Es sei durchaus möglich, dass man sich nach dem Krieg mit allem Möglichen habe behelfen müssen. Tatsächlich wirke dieses Kostüm wie „ein zum Rokoko aufgebrezeltes Dirndl“.

Beispiellos erfolgreich war der von Jean-Pierre Ponnelle 1972 inszenierte und ausgestattete „Figaro“ – bis 1988 in zehn Sommern gespielt. Für die Gräfin im dritten Akt hat Ponnelle die damals neue Textiltechnik der Ätzt Spitze eingesetzt. Bis dahin wurden Spitzen aus Fäden

Die Silhouette des Rokoko verschmilzt mit dem Zeitgeschmack. So bildet sich eine Synthese aus dem angenommenen Rokoko und der Mode jenes Jahres, in dem ein Kostüm entsteht.

gehäkelt, gestrickt oder geklopelt. Für die Ätzt Spitze hingegen wurden aus einem Stoffgrund Löcher gestanzt oder geätzt. So wurde die maschinelle Fertigung beschleunigt. „Deshalb ist die damalige Mode von Ätztspitzen übergequollen“, berichtet Dorothea Nicolai. Auch Jean-Pierre Ponnelle hat das Festkleid der Gräfin tüppigst damit verziert. Die Ätztspitze ist in der Detailsicht zwar grob, doch für einen Bühneneffekt im Großen Festspielhaus ideal.

Welche Bewandnis hat die Feder, die Elizabeth Harwood

und deren Nachfolgerinnen wie Kiri Te Kanawa und Anna Tomowa-Sintow getragen haben? „Diese Feder hat mit Rokoko nichts zu tun“, versichert Dorothea Nicolai. Sie wirke wie eine „20er-Jahre-Fantasie“.

Interessant ist ein Blick auf die Frisuren: Statt wie früher eng anzuliegen, erinnern die Locken der 60er- und 70er-Jahre an das, was damals viele Frauen vom Friseur machen ließen: „Waschen und Legen“ oder „Hochstecken“. Für die Bühne sei das noch markanter auftupiert und „mit viel, viel



BILD: SN/ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/HILDEGARD STEINMETZ

1960 Lisa della Casa und Irmgard Seefried.



BILD: SN/ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/ELLINGER

1962 Sena Jurinac (Kostümbildner: Michael Raffaeli).



BILD: SN/ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/HILDEGARD STEINMETZ

1966 Claire Watson & Reri Grist (Kostüme: Rudolf Heinrich).



BILD: SN/ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/HILDEGARD STEINMETZ

2015 Anett Fritsch mit Martina Janková im Brief-Duett.



BILD: SNSALZBURGER FESTSPIELE/ROTH WALZ

Solveig Kringelborn 1995 (Kostüm: J. Schmidt und E. Peduzzi).



BILD: SN/MIKE VOGEL - PRESSEFOTO NEUMAYR / PICTUREDESK.COM

Dorothea Röschmann mit Gerald Finley 2009.

Haarspray“ fixiert worden, erläutert Dorothea Nicolai. In der Haartracht von Claire Watson als Gräfin aus dem Jahr 1966 erkennt sie sogar eine Vision der Frisur von Marge Simpson aus der Comic-Serie.

Im ganzen 20. Jahrhundert kleideten sich die Salzburger Gräfinnen für Figaros Hochzeit zwar in verfremdete, aber immerhin angenäherte Rokoko-Kleider. Die Veränderung bahnten die Kostümbildner Jacques Schmidt und Emmanuel Peduzzi in Luc Bondys Inszenierung 1995 an. Da sei erstmals nicht mehr der königlich französische, sondern der ländliche englische Rokoko Pate gestanden – „wie in Gemälden von Thomas Gainsborough“, schildert Dorothea Nicolai. Die Silhouetten seien schlichter, „nicht so viele Rüschen“ und „nicht so überkandidelt“.

Drastisch wird der Wandel ab 2001. Da verschwindet jeglicher Anklang an das Rokoko. Das sei in einem anderen Sinne werktreu: Mozart habe seine Opern nur in Kostümen gesehen, die der damaligen Mode entsprochen hätten, betont Dorothea Nicolai. „Heutig“ war damals also das Rokoko.

Drastisch wird der Wandel ab 2001. Da verschwindet jeglicher Anklang ans Rokoko. Die Sängerinnen des 21. Jahrhunderts tragen kaum noch Perücken und das Make-up wird dezent.

Frau Graf trägt Hosenanzug und Partykleid

Und 2001 war „heutig“ erst ein sandfarbener Hosenanzug und dann für den dritten Akt ein „schickes schwarzes Partykleid mit Strassborten“ für Angela Denoke als reich verheiratete Frau Gräfin – wenngleich mit einem für Ausstatterin Anna Viebrock typischen nostalgischen 70er-Jahre-Touch. Regisseur Christoph Marthaler ließ diese Oper nicht im höfischen Milieu spielen, sondern im Haus von Herrn und Frau Graf. Und weil es primär ums Heiraten gegangen sei, habe seine Inszenierung in einem Hochzeitskleidergeschäft begonnen, „und am Schluss standen alle in Brautkleidern da“, erzählt Dorothea Nicolai, die damals – 2000 bis 2007 sowie 2012 bis 2015 – Kostümchefin der Salzburger Festspiele gewesen ist.

Marianne Glittenberg gestaltete die Kostüme für die letzte „Figaro“-Produktion der ersten 100 Salzburger Festspieljahre, jene aus 2015. „Das ist klar vor dem Ersten Weltkrieg, das ist eindeutig England, und das ist klar ‚Downton Abbey‘“ (Britische Fernsehserie, die Anfang des 20. Jh. spielt, Anm.).

Die Eleganz der Gräfin wird fein dosiert

Dazwischen, für Claus Guths Inszenierung 2007, hat Christian Schmidt den Zeitraum gedehnt. Seinen Kostümen für das Einheitsbühnenbild eines Treppenhauses gibt Dorothea Nicolai das Attribut „zeitlos 20. Jahrhundert“. Allerlei Stile seien zu einem Konglomerat verschmolzen. Manches könnte aus den 1950er-Jahren sein, der Matrosenanzug des Cherubim passe in die 30er. „Man

kann das nicht dingfest machen, man kann nur sagen: 20. Jahrhundert.“ Dementsprechend zurückhaltend ist das Kleid der Gräfin, wie Dorothea Röschmann es 2009 getragen hat – „fein dosierte Eleganz“, sagt dazu Dorothea Nicolai.

Dieses Foto zeigt noch einen Wandel: Die Sängerinnen des 21. Jahrhunderts tragen als Gräfinnen kaum noch Perücken, ihr Haar ist fast schlicht und natürlich wirkend frisiert. Ähnliches gilt für das Make-up: Pastos geschminkte Lippen, dick nachgezeichnete oder in drastischer Linie gezupfte Brauen wie in den 50er- und 60er-Jahren gibt es nicht mehr. Mittlerweile ist eine Gräfin so dezent geschminkt wie gut gekleidete Damen im Publikum.

Und wo ist das Spanische? Immerhin lassen Wolfgang Amadeus Mozart und Lorenzo da Ponte Figaro im Schloss bei Sevilla heiraten. Nur in Bühnenbildern und Kostümen von Figaro, Bauern und Bedienten gebe es entsprechende Details, erläutert Dorothea Nicolai. Aber in Kleidern der Gräfinnen sei davon nichts zu sehen. „Mit Spanien haben sie’s in Salzburg nie sehr genau genommen.“